Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 6. Juli 1883. Nr. 309.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli. Das Kammergericht verhandelt heute als sog. „kleines Obertribunal", d. h. als höchster Gerichtshof für die gesammte Landes-Strafgesetzgebung, in der Revisionsinstanz über die bekannte Sonntags-Polizeiverordnung des Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, Herrn von Wolff. Einer der Beklagten, ein Magdeburger Händler, Namens Linke, war wegen Kontravention gegen jene Verordnung in Polizeistrafe genommen worden, hatte auf richterliches Gehör angetragen und war vom Schöffengericht, welches die Verordnung für rechtsungültig erklärte, freigesprochen worden. Das Landgericht in Magdeburg dagegen vernichtete das erste Erkenntniß, indem es die Verordnung für gültig ansah, und verurtheilte den Angeklagten. Hiergegen legte der Letztere bei dem Kammergericht Revision ein, die in der heutigen Verhandlung vom Rechtsanwalt Gustav Kauffmann begründet wurde.

Der Gerichtshof erkannte nach 1½stündiger Berathung dahin, daß im ersten, den rc. Linke betreffenden Falle der Angeklagte Linke freizusprechen und der Kostenbetrag der Staatskasse aufzuerlegen sei. Die betr. Oberpräsidialverfügung könne nicht auf das Gesetz vom 11. März 1850 gestützt werden. Nach § 5 haben die Polizeiverordnungen nicht auf das Gebiet der allgemeinen Gesetzgebung hinüberzugreifen. Sodann gehe die Verordnung in materieller Beziehung auch über die Grenzen des § 366 Nr. 1 des Reichsstrafgesetzbuchs hinaus. Zur materiellen Prüfung sei der Richter zweifellos befugt. Zwar sei der ganze Sonntag zu schützen, doch seien nur Handlungen strafbar, die nach außen hin störend wirken und äußerlich in die Erscheinung treten. Der Handelsmann sei Herr innerhalb seiner vier Wände. Der in den Verkaufsräumen betriebene Verkehr sei kein bedingungslos öffentlicher Verkehr. Die Verordnung gehe in dieser Beziehung zu weit. Der Vorderrichter verletze daher den § 366 des Reichsstrafgesetzbuchs und verkenne den Begriff der Störung einer Feier. Die Oberpräsidial-Verordnung könne daher in ihrer Allgemeinheit, indem sie den gesammten Handelsverkehr untersage, nicht rechtsbeständig sein. In dem andern Falle (Thesen) dagegen sei das freisprechende Erkenntniß der Torgauer Strafkammer aufzuheben und die Sache zur anderweiten Entscheidung an das Landgericht Magdeburg zu verweisen. Hier handelte es sich um die öffentliche Ausstellung von Waaren, zu deren Verbot der Oberpräsident befugt war.

Wahrscheinlich ist die Sache damit noch nicht definitiv erledigt. Denn einmal wird das Oberverwaltungsgericht noch zu entscheiden haben (voraussichtlich erst nach den Ferien) und vielleicht wird auch das Reichsgericht noch Gelegenheit erhalten, die Sonntagsverordnung auf ihre Rechtsgültigkeit zu prüfen.

— Ueber die Veranlassung des Unglücks in der Wollkämmerei von Georgi u. Co. in Mylau, bei dem König Albert von Sachsen durch eine wunderbare Fügung dem Tode entging, wird Folgendes bekannt: Ein jedenfalls neuer und deshalb dehnbarer Transmissionsriemen versagte wahrscheinlich theilweise den Dienst, daher der Fahrstuhl schnell niederging. In Folge des Ruckes beim Aufstoßen löste sich nun das Gegengewicht, welches herabfiel und die Katastrophe herbeiführte.

— Eine Notabeln-Versammlung, bestehend aus Abgeordneten, Geistlichen, Stadträthen, Professoren, Stadtverordneten, Gemeinde-Kirchenräthen rc., fand heute Abend im Bürgersaale des Rathhauses statt, um die Errichtung eines Luther-Denkmals zu berathen. Der Vorsitzende der Berliner Stadtsynode, Kammergerichtsrath Schröder, der die Versammlung berufen hatte, wies in längerer Rede auf die Nothwendigkeit hin, daß Luther in der ersten Hauptstadt der evangelischen Christenheit ein Denkmal errichtet werde. Es sei dies erforderlich gegenüber den unaufhörlichen in sehr provozirender Weise auftretenden Angriffen des Romanismus und angesichts der Thatsache, daß alle großen Städte Deutschlands, unbeschadet der gemeinsamen Feier, die von der gesammten evangelischen Christenheit Deutschlands ins Werk gesetzt werde, individuelle Feierlichkeiten veranstalten. Wie weit die Anmaßung des Romanismus gehe, beweise die Thatsache, daß an ihn (Redner) heute eine Broschüre von der Redaktion der „Germania", betitelt: Briefe aus Hamburg vom armen Gottlieb, gesandt worden sei. In dieser Broschüre seien die seit langer Zeit in der „Germania" enthaltenen Schmähungen gegen Luther und die evangelische Christenheit, die in dieser Beziehung das Undenkbarste leisten, zusammengestellt. — Die Versammlung erklärte sich schließlich mit dem Vorschlage des Kammergerichtsraths Schröder vollständig einverstanden, genehmigte einen an die evangelische Bürgerschaft Berlins zu richtenden Aufruf behufs Geldbeiträge für das Denkmal und schlug für ein aus allen Berufskreisen und allen religiösen Parteirichtungen bestehendes Komitee, das die weitere Angelegenheit in die Hand nehmen solle, etwa 50 Herren vor. Unter Anderen wurden vorgeschlagen: General-Feldmarschall Graf Moltke, Polizei-Präsident von Madai, Oberhofprediger Dr. Kögel, Geh. Oberpostrath Fischer, General von Olech, General-Superintendent Dr. Brückner, Kammergerichtsrath Schröder, die Professoren DDr. Gneist, Weber, Du Bois-Reymond, Treitschke, Mommsen, Reinhold Begas, die Superintendenten der vier Berliner Diözesen, Bürgermeister Duncker, den Vorsitzenden des brandenburgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Meyer, Reichsbank-Präsident von Dechend, Geh. Regierungsrath Dr. Bonitz, Ehrenbürger Kochhann, Stadträthe Zelle, Dr. Bertram, Sarre, Gilow, Herausgeber der National-Zeitung" Dr. jur. Ferd. Salomon, Landgerichtsrath Lessing und die Chefredakteure Dr. Dernburg, Stephany, Kayßler und Heffter. In den engeren Ausschuß wurden gewählt: Kammergerichtsrath Schröder, Prediger Vorberg, Prediger Dr. Lisco, Geh. Regierungsrath Dr. Spinola und Stadtverordneter Namslau, und als Schatzmeister Kaufmann Albert Kochhann. Der Vorsitzende, Kammergerichtsrath Schröder, theilte noch mit, daß in Folge der Einladung zu dieser Versammlung ihm von einer Seite bereits 150 M. für das Denkmal übersandt worden seien.

— Von Seiten des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind neuerdings Eisenbahndirektionen der preußischen Monarchie auf die Wichtigkeit der landwirthschaftlichen Ausnutzung des den Eisenbahnverwaltungen zugehörigen, an den Bahnstrecken liegenden Terrains, namentlich der Böschungen, hingewiesen worden, nachdem amtliche, von den Staatsbahnen und den unter staatlicher Verwaltung stehenden Privatbahnen erstattete Berichte dargethan haben, daß die Ausnutzung bislang weder in dem wünschenswerthen Umfange, noch auch immer in der rationellsten Weise vor sich geht. Es würde sich zur Bepflanzung der Böschungen, das Vorhandensein der nöthigen Feuchtigkeit vorausgesetzt, in erster Linie die Weide, dann auch die Akazie eignen. Nicht minder eignen sich die Erlen und Eichen für den gedachten Zweck. Weniger empfehlenswerth erscheinen die Nadelhölzer, schon wegen der Feuergefährlichkeit solcher Bestände in Perioden hochgradiger Dürre, wie wir sie beispielsweise jetzt durchleben. Obstbäume verlangen im Allgemeinen eine zu subtile Behandlung, um den mannigfachen schädlichen Einwirkungen, die vom Bahnbetriebe herrühren und gegen die man die Bäume nicht schützen kann, zu widerstehen.

— Dem Vorstand der geographischen Gesellschaft in Hamburg ist mit der am 4. d. Mts. in Hamburg eingetroffenen Zanzibar-Post ein Schreiben des kaiserlich deutschen Konsuls in Zanzibar, Herrn Emil Prallert, zugegangen, welches die ersten zuverlässigen Nachrichten über den Fortgang der hamburgischen Expedition im äquatorialen Ost-Afrika unter Führung des Herrn Dr. Fischer bringt. Dasselbe lautet: „Ich benutze die heutige Gelegenheit, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß indirekte Nachrichten über Dr. Fischer eingetroffen sind, wonach er sich wohl zu befinden und seine Reise gut von Statten zu gehen scheint. Der englische Reisende Thompson ist nämlich nach Mombaza zurückgekehrt, um Verstärkungen zu holen, da es sich herausgestellt hat, daß seine Karawane von circa 120 Mann nicht stark genug ist, sich einen Weg durch das Gebiet der Massai zu verschaffen. Er ist bis Ngaren Erobi (westlich von Kilima Njaro unter circa 3 Grad S. Br. und 36½ Grad O. L. v. Gr.) gekommen, von wo er am 5. Mai wieder zurückkehrte. In Ngaren Erobi erfuhr Thompson, daß Fischer nur einige Tagereisen von ihm war und er sich an der Spitze von circa 800 Mann einen Weg durch das Gebiet der Massai erzwungen hatte, wobei mehrere Massai getödtet waren, unter Anderen auch einer der Häuptlinge. Dr. Fischer, welcher selbst nur 350 Leute bei sich hat, hat sich nach dem Vorstehenden anscheinend mit anderen Karawanen vereinigt und dürfte die Hauptschwierigkeit, welche seine Reise erforderte, glücklich überwunden haben. Thompson hatte am 15. März Mombaza verlassen und seinen Marsch über Mikindui (23. März) und Nooveta (31. März) auf Ngaren Erobi gerichtet, woselbst er am 5. Mai angelangt war.

— Die Geräuschlosigkeit der Tonkin-Frage in den letzten Tagen verleitete zu der Annahme, daß die diplomatischen Verhandlungen sich doch wohl noch nicht so scharf zugespitzt hätten, wie die früheren Nachrichten darüber vermuthen ließen. Demgegenüber ist eine Depesche des „Standard" aus Shangai vom 4. d. M. bemerkenswerth, welche bestätigt, daß Li Hung Chang alle von Frankreich bezüglich Tonkins aufgestellten Bedingungen definitiv abgelehnt und Tricou ersucht hat, sich künftighin in dieser Angelegenheit an das Komitee für die auswärtigen Angelegenheiten in Peking zu wenden. Tricou habe hierauf erklärt, wie auch die Entscheidung der chinesischen Regierung ausfallen sollte, Frankreich werde sich volle Aktionsfreiheit wahren. Kein Zweifel also, daß China entschlossen ist, es auf das Aeußerste ankommen lassen will und daß demnach die Rolle des Nachgiebigen nur der französischen Regierung zufallen kann.

In den letzten Tagen sind in Paris endlich amtliche Nachrichten über den Kampf bei Hanoi eingelaufen, in welchem bekanntlich der Kommandant Riviere den Tod fand. Die Berichte enthalten wenig Neues: sie bestätigen, daß Riviere fiel, als er eine Kanone, deren Mannschaft getödtet worden war, in Sicherheit bringen wollte. Die Kanone wurde auch gerettet, er selbst aber blieb schwer verwundet oder todt in den Händen des Feindes. Der Kampf fand 3 Km. von Hanoi entfernt statt. Nachdem die Expeditionskolonne nach Hanoi zurückgekehrt war, hatten die überlebenden Offiziere genug mit der Vertheidigung von Hanoi und der in der Nähe gelegenen französischen Niederlassung zu thun. Man schätzt die Zahl jener Leute der „schwarzen Flagge", die sich den 500 Franzosen entgegenstellten, auf 1500. Diese Ziffer klingt keineswegs beruhigend, da sich in Tonkin eine anamitische Armee von etwa 30,000 Mann befindet, welcher die Franzosen nach Maßgabe des Kampfes bei Hanoi doch mindestens 10,000 Mann gegenüberstellen müßten. Die französischen Streitkräfte werden sich aber, wenn alle Verstärkungen eingetroffen sind, höchstens auf 5000 Mann belaufen.

Provinzielles.

Stettin, 6. Juli. Bei den Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln, welche das königliche Polizeipräsidium in Berlin in Ausführung des Gesetzes gegen die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel verfügt, bietet der chinesische Thee häufig zu Beanstandungen und gerichtlichen Verfolgungen Veranlassung. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um eine Beimischung fremdartiger Blätter, welche mit dem chinesischen Thee selbst nichts gemein haben. Man trifft diese Blätter in Mengen von 20 pCt. und mehr vornehmlich in den billigeren grünen Imperialthees. Kocht man eine Probe von Imperialthee auf, so rollen sich die Blätter bald auseinander, und es erscheint dann das echte Theeblatt ähnlich dem Blatte eines Kirschbaumes mit einem sägeartig gezahnten Rand. Die nach obigen Ermittelungen vorwiegend zur Verfälschung benutzten Blätter zeigen dagegen einen glatten Rand, wie das Blatt des Lorbeers, sind dicker als das echte Theeblatt und bei meist röthlich grüner Farbe leicht unter den frischen grün erscheinenden Theeblättern aufzufinden. Es darf nach den bisherigen Ermittelungen als sicher gelten, daß diese Zumischung fremder Blätter bereits in der Heimath des Thees erfolgt. Um so mehr sollte der Händler bei der Einfachheit der angegebenen Vorprüfung sich im Falle des Ankaufs von Thee selbst zu schützen suchen, um nicht mit dem Gesetz wegen Feilhaltens oder Verkaufs eines verfälschten Genußmittels in Konflikt zu gerathen.

— Strafkammer III des Landgerichts. Sitzung vom 6. Juli. Am 22. Mai d. J. waren mehrere Schlächtergesellen in der Herberge zu Swinemünde. Gegen Abend entstand zwischen denselben eine Schlägerei, welche bald größere Dimensionen annahm und bei welcher einer der Schlächter durch Stiche in den Kopf nicht unerheblich verletzt wurde. Als Hauptschläger wurden die Schlächtergesellen Walter Nitz und Wilh. Michael in Haft genommen und unter Anklage gestellt. Ersterer hatte bei der Schlägerei sich eines Knotenstockes und eines Schlächtermessers, der Letztere eines zugeklappten Messers bedient. Bei ihrer heutigen Vernehmung entschuldigten sich Beide mit Trunkenheit, dies konnte jedoch nicht als Milderungsgrund angesehen werden, sondern gegen Nitz wurde auf 6 Monate, gegen Michael auf 4 Monate Gefängniß erkannt.

— Der Handlungs-Kommis Richard Grün aus dem Geschäft von Meister's Söhne ist seit dem 1. d. M. aus seiner Wohnung verschwunden und hat bisher keine Nachricht von sich gegeben, noch ist von ihm eine Spur gefunden worden. Da kein Grund vorliegt, der es wahrscheinlich macht, daß sich derselbe heimlich von hier entfernt, wird angenommen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Alle, welche über den Verbleib des rc. Grün Auskunft geben können, werden ersucht, sich auf dem Kriminal-Bureau in dem Polizei-Direktions-Gebäude zu melden.

— Der Matrose Fritz Matz wurde gestern mit einer klaffenden Kopfwunde an dem Anlagen-Glacis aufgefunden. Er wurde nach seiner Schiffbaulastadie 24 belegenen Wohnung geschafft, konnte aber bisher keine Aussage machen, wie er zu der Verletzung gekommen, da er in Folge des starken Blutverlustes nicht vernehmungsfähig war.

— Die rohen Burschen, welche am Sonntag Abend in der Nähe der Reifschlägerstraße dem Handlungskommis Th. Müller ein Auge ausgeschlagen haben, sind gestern von der Kriminal-Polizei ermittelt und zur Haft gebracht, es sind dies der Dachdeckergeselle Paul Böhme, der Gürtler Adolf Löhde und der Schuhmachergeselle Alb. Grochowski. Dieselben hatten mit Müller wegen einer Dirne Streit bekommen und gestehen ein, denselben geschlagen zu haben. Wer den verhängnißvollen Schlag nach dem Auge geführt, ist noch nicht ermittelt.

— Stettin wird auch in diesem Jahre und zwar schon morgen, Sonnabend, Gelegenheit haben, dem Schauspiel einer Luftschifffahrt beiwohnen zu können. Im Etablissement „Bellevue", wo morgen wegen der Generalprobe zu der „Afrikareise" keine Theater-Vorstellung stattfindet, wird um 7 Uhr Abends der Aeronaut Spiering mit dem Brettschneider'schen neu konstruirten Riesen-Luftschiff eine Ballonfahrt unternehmen. An Interesse gewinnt diese Fahrt dadurch, daß eine Gymnastikerin, Signora Calverini, an einem unter der Gondel angebrachten Trapez mit aufsteigen und daran gymnastische Uebungen ausführen wird, bis der Ballon den Blicken der Zuschauer entschwunden. Die Füllung des Ballons beginnt um 2 Uhr und von 3—8 Uhr findet Garten-Konzert statt.

— Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in einen Baum bei Fort Preußen und zersplitterte denselben vollständig.

— Das Spielen der Kinder mit Hunden ist in Familien, die sich Hunde halten, gang und gäbe, und doch kann dies für die Gesundheit der Kinder verhängnißvoll werden, wenn bei den betreffenden Hunden eine Erkrankung eingetreten ist, was sich oft erst nach dem Erscheinen greifbarer Symptome herausstellt. Folgender Vorfall möge den Eltern kleiner Kinder als Warnung dienen. Im Hause eines Gutsbesitzers in der Nähe von Dt. Krone pflegten zwei Kinder des Letzteren mit einem Hühnerhunde, der ihnen eine besondere Zuneigung bekundete, zu spielen. Der Hund zeigte vor einiger Zeit Mangel an Appetit und ein apathisches Wesen, nach mehreren Tagen erst stellten sich bei dem Thiere entzündete Augen ein und er verlor das Haar fast gänzlich. Bald erkrankten beide Kinder und ihr Leiden zeigte dieselben Symptome, nämlich Augenentzündung und Ausfallen der Haare. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß hier eine Infektionskrankheit vorliege, die von dem Hunde auf die Kinder übertragen sei und das Leben derselben bedrohe. Die äußerste Vorsicht erscheint demnach gerathen.

× **Greifenberg i. P.,** 5. Juli. Mit dem Anfange dieses Monats haben auch unsere kleinen Badeörter, wie Reval und Groß- und Klein Horst, ihre Badegäste erhalten und ist es hauptsächlich der letzte Ort, der von Jahr zu Jahr stärkeren Besuch aufzuweisen hat. Ein großer Theil der Badegäste sind Berliner, da Klein-Horst neben seiner Lage und seinem schönen Strande auch noch den Ruf eines billigen Seebades genießt. — Der Herr Chefarzt des 2. Armeekorps war mehrere Tage hier anwesend,

um das königliche Garnison Lazareth und das städtische Krankenhaus zu besichtigen, sowie auch in den umliegenden Ortschaften diejenigen Räume einer Inspizirung zu unterwerfen, die sich im Falle der Noth zur Einrichtung eines Lazareths eignen würden. — Es gehen jetzt täglich Extrazüge mit Remontepferden von den Depots Gumminehof und Neuhoff kommend hier durch, welche unter Begleitung der betreffenden Mannschaften den Kavallerie-Regimentern ihren Ersatz an Pferden zuführen.

§ **Colberg**, 3. Juli. Von hochgeschätzter Seite geht uns das Folgende zur Veröffentlichung zu: Während wir uns hier nach dem Zeugniß aller hiesigen Zivil- und Militärärzte des vorzüglichsten Gesundheitszustandes erfreuen, eines so guten, wie er gewiß nirgends besser angetroffen wird, ist draußen seit einigen Wochen das Gerücht verbreitet worden, es grassirten hier allerhand epidemische Krankheiten. Anfangs schwiegen wir zu diesen albernen Gerüchten und begnügten uns damit, bezügliche Anfragen brieflich oder telegraphisch wahrheitsgemäß zu beantworten. In den letzten Tagen haben dieselben aber namentlich in Berlin einen Umfang angenommen, daß der Magistrat unserer Stadt sich doch veranlaßt gefühlt hat, durch die Zeitungen zu erklären, daß an jenem Klatsch, der darauf berechnet oder doch dazu angethan ist, den Besuch unseres viel beneideten Sool- und Seebades zu schädigen, nicht das mindeste Wahre ist, und daß wir nicht allein von keiner herrschenden Krankheit hier etwas wissen, sondern den Gesundheitszustand unseres Ortes als den vortrefflichsten bezeichnen dürfen.

Die Frauen sind die ersten Gesundheitsbeamten im Familienhaushalt des modernen Staats.

Die Gesundheitspflege, nicht blos die persönliche und häusliche, auch die öffentliche, kann nicht eher unter uns Deutschen zu Kräften kommen, bis es gelungen ist, die Mehrzahl der Frauen dafür zu gewinnen. In ihrer Hand liegt das leibliche Wohl und Wehe der Gesammtheit. Die Männer der wissenschaftlichen Forschung haben gethan, was ihres Amtes ist; ihrer treuen, opfervollen Arbeit ist es zu danken, daß die hygienischen Hauptgrundlagen zweifellos ermittelt und, theils von ihnen selbst, theils von ihren Schülern und Nachfolgern, in zahlreichen Schriften gemeinfaßlich dargestellt wurden. Die Fachmänner stimmen überein, daß, im Gegensatz zu der Krankheitslehre und Heilkunst, wo noch so Vieles streitig und unsicher, die vornehmsten Regeln für Erhaltung des Körperwohls unanfechtbar feststehen. Woran es aber in Deutschland noch fehlt, ist: daß jene Regeln tief in's Volk dringen und im täglichen Leben bethätigt werden. Das hängt wesentlich von den Müttern ab, deren Einfluß auf Kindheit und Jugend der maßgebende ist. Treten die Mütter nicht kräftiger als bisher dafür ein, daß das Unentbehrliche aus diesem Gebiete in der heranwachsenden Generation zur Kenntniß und Ausführung gelange, so drohen unserer Zukunft die ernstesten Gefahren inmitten der steigenden Ansprüche, welche die Kulturentwickelung an Alle stellt. Eine englische Autorität sprach es aus: „Die Frauen sind die ersten Gesundheitsbeamten im Familienhaushalt des modernen Staats", können und sollen es wenigstens sein.

In England besteht seit geraumer Zeit ein „Frauen-Gesundheitspflegeverein", Ladies' Sanitary Association, dessen treffliche Wirksamkeit von allen Seiten bezeugt wird. Obwohl aber auf diesen Verein die deutsche Presse wiederholt aufmerksam gemacht und ihn zur Nachahmung empfohlen hat, so blieb es doch bisher erfolglos. Auch der „Nationalverein zur Förderung der Gesellschaftswissenschaft", welchem die Lords Brougham, Russell, Shaftesbury, Napier, Huntley, Northumberland u. A. präsidirten, zählt zu einem Viertel weibliche Mitglieder, von denen einige sogar belehrende Vorträge zu halten pflegen, während diesseits der Werth des Laienthums und der Frauenmitwirkung im sanitären und sozialen Felde, namentlich in der Armenpflege (!), noch so wenig allgemein erkannt ist.

Die Gesetzgebung wird nun wohl bald wenigstens einige ihrer seitherigen Lücken ausfüllen, Früchte für die allgemeine Wohlfahrt kann das aber erst tragen, wenn die rechte Erkenntniß und das richtige Thun Gemeingut der deutschen Familie geworden. Das sogenannte schwache Geschlecht vermag dafür mehr als das starke zu leisten, sobald nur ernstlicher Wille da ist. Es ist zu streben, daß von den Gesetzen der Ernährung, über Nahrungswerth der einzelnen Speisen im Verhältniß zu ihrem Preise und ihrer Verdaulichkeit, über Bedeutung der frischen, reinen Luft in Wohn-, Schlaf-, Arbeitsräumen, über Einrichtung der Häuslichkeit, Pflege der Haut, der Brust, der Sinneswerkzeuge, über Kleidung, Reinlichkeit, Wechsel von Arbeit, Ruhe und Erholung das Nothwendigste der Hausmutter so bekannt und geläufig werde, wie Stricken und Nähen, damit sie die Kinder und Dienstboten demgemäß anleiten, auch den Gatten zu seinem Besten beeinflussen kann. Um dieses „Nothwendigste" zu erlernen, braucht es gar nicht so viel Mühe und Zeit, als von Ferne gesehen scheinen mag. Ist nur erst ein Anfang gemacht, so wird sich wohl meist ein Drang zu weiteren Fortschritten einstellen. Denn steht auch tieferes Eindringen in alle diese Gegenstände nur von den wenigsten Frauen zu hoffen, so dürfte sich jede rasch überzeugen, daß schon das kleinste Stück solchen Wissens und Könnens ihr und den Ihrigen zum Heil gereicht.

Kunst und Literatur.

Ein Buch von praktischer Bedeutung für den ganzen Handelsstand, wie für den angehenden Kaufmann zum Selbststudium, ist die im Verlage der Renger'schen Buchhandlung in Leipzig in 10—12 Heften erscheinende **Franz. und engl. Handels-Korrespondenz** von Dr Meißner, Lehrer der öffentlichen Handels Lehranstalt in Leipzig. Hiervon liegen uns 3 Hefte vor. Mit dem 3. Hefte hat nunmehr auch der englische Theil des Werkes zu erscheinen begonnen.

Wir möchten jungen Kaufleuten, die sich ernstlich die Aufgabe gestellt haben, die englische und französische Handels-Korrespondenz mit Sicherheit und unter Berücksichtigung der dem kaufmännischen Stile in den fremden Sprachen ebenso wie in der deutschen Sprache anhaftenden Eigenthümlichkeiten zu erlernen, dieses dem Bedürfnisse der Praxis vollständig entsprechende Buch ganz besonders empfehlen. Beim Studium der alle Vorkommnisse des heutigen Verkehrslebens behandelnden Geschäftsbriefe ist ein todtes Aneignen und schablonenhaftes Nachahmen des einmal gegebenen Musters durch die weitergeführte Behandlung des Stoffes durchaus ausgeschlossen. Ein Vorzug, der das Werk besonders auszeichnet und hervorzuheben ist. Aeußerst werthvoll für das selbstständige Entwerfen von franz. und engl. Handelsbriefen sind auch die gegebenen Dispositionen. [129]

Dr. **Heinrich Beitzke, Geschichte der deutschen Freiheitskriege 1813 14.** Vierte neubearbeitete Auflage. Bremen bei M. Heinsius. Wir machen die geehrten Leser auf dies treffliche Buch aufmerksam; es ist unseres Wissens das beste Werk über diesen Gegenstand. Leicht lesbar geschrieben, dabei mit voller Kenntniß der militärischen, taktischen und strategischen Grundsätze und Bedingungen und unter Benutzung zahlreicher, erst jetzt zugänglicher Dokumente geschrieben, ist das Buch allen Deutschen als ein Volksbuch bester Gattung warm zu empfehlen, namentlich aber allen Offizieren und Militärs. Wir haben das Buch mit dem größten Interesse selbst gelesen. Preis ergiebt sich aus der im Inseratentheile enthaltenen Anzeige. [130]

— Zwei Bühnenstücke, die unter das Sozialistengesetz fallen, werden im „Reichsanzeiger" auf den Index gesetzt. Der Titel der saisirten „Dichtungen" läßt schon auf den Inhalt schließen. Das erste heißt: „Der Deserteur", dramatisches Zeitgemälde. Ein Beitrag zur Charakteristik der stehenden Heere. Den Freunden des Friedens und der Freiheit gewidmet von einem ehemaligen Soldaten. Zürich, 1870. Verlags-Magazin. — Das zweite: „Die Nihilisten", Festspiel in vier Aufzügen. Nach historischen Quellen für die Bühne bearbeitet von ***. Für die Kommune-Feier in der Nor seite Turnhalle, Chicago, am 18. März 1882 verfaßt und bei dieser Gelegenheit zum ersten Male aufgeführt. Chicago, Jll. Herausgegeben von der Soc. Publishing Society, 87 5. Ave.

Vermischtes.

Berlin, 5. Juli. Mord- und Selbstmordversuch. In der ersten Etage des Hauses Mittenwalderstraße 55 wohnt der Schlossermeister C. Wobig mit seiner Frau und seinen erwachsenen Söhnen. Im Parterre befindet sich die Werkstatt In einem zu derselben gehörigen Nebenraume gerieth heute Nachmittag Wobig mit seinem im Geschäft mit thätigen Sohne über die Art der Ausführung einer Arbeit in Streit, in dessen Verlauf die mit anwesende Frau Wobig zu Gunsten des Sohnes intervenirte. Darüber wurde der ohnehin zum Jähzorn geneigte Mann so aufgeregt, daß der Sohn, um dem Streite ein Ende zu machen, es für gerathen hielt, sich zu entfernen. Wobig setzte nun den Streit mit seiner Frau fort und redete sich hierbei dermaßen in Wuth, daß er plötzlich den Druckschwengel einer Scharnierpresse ergriff und mit demselben seiner Frau drei bis vier wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte. Blutüberströmt und um Hülfe schreiend eilte Frau Wobig nach dem Hofe, wohin ihr der Mann folgte und ihr noch einen Schlag auf den Kopf gab, worauf die Frau zusammenbrach. Sodann kehrte Wobig in die Werkstatt zurück, legte dort den Druckschwengel ab und begab sich geraden Weges in eine dem Hause gegenüberliegende Destillation, um dort einen Schnaps zu trinken. Nachdem er diese Herzstärkung genommen, verfügte er sich in das in der Fürbringerstraße gelegene Polizeibureau und machte dem dort anwesenden Wachtmeister die Meldung: „Ich habe meine Frau getödtet, bitte, verhaften Sie mich." Der Beamte, der dies unmöglich ernst nehmen konnte, wies den Selbstdenunzianten mit dem Bemerken ab, daß er ihn nicht verhaften könne, weil keine Beweise vorhanden wären. „Bitte, dann folgen Sie mir und Sie werden Beweise erhalten", replizirte Wobig mit entschiedenem Ernst, und dem Wachtmeister blieb nun nichts weiter übrig, als den seltsamen Mann nach Hause zu begleiten. Inzwischen hatten Hausbewohner die verwundete Frau aufgenommen und in den Werkstattraum getragen, in welchem der verhängnißvolle Streit sich entsponnen hatte. Angesichts der blutüberströmten, anscheinend leblosen Frau wendete sich der Wachtmeister zu dem an seiner Seite verbliebenen Manne mit den Worten: „Sie sind mein Arrestant!" und legte die Hand auf seine Schulter. Wobig bat ihn, erst noch einmal in seine Wohnung hinaufgehen zu dürfen, weil er von dort noch etwas holen wolle. Da der Mann sich selbst gestellt hatte, so glaubte der Polizeibeamte nicht, daß ein Fluchtversuch oder sonst ein Zwischenfall zu befürchten wäre, und erfüllte daher den Wunsch des Mannes, während er selbst unten zurückblieb. Kurze Zeit darauf öffnete Wobig ein nach dem Hofe führendes Fenster seiner Wohnung und rief den unten stehenden Leuten zu: „Was, ich soll mit Euch reisen? Nein, ich reise mit Opitz." In demselben Augenblick erhob er einen Revolver und feuerte einen Schuß nach der Gegend seines Herzens ab. Die Kugel drang aber etwas höher ein, so daß der exzentrische Mann sich, wenn auch schwer, so doch nicht lebensgefährlich verwundete. Die Wunden der Frau, welche zur Behandlung im Hause verbleiben kann, sind glücklicher Weise leichter, als man erst angenommen hatte, und man darf daher mit ziemlicher Sicherheit auf die Erhaltung ihres Lebens und ihre Wiederherstellung rechnen. Der Ehemann ist mittelst eines requirirten Krankenwagens gegen Abend nach der Charitee befördert worden.

— (Einige Sommermittel.) Gegen schweißige Hände hilft das Waschen mit salicylhaltiger Seife. Gegen Brennen und übermäßige Schweißabsonderung der Füße hilft öfteres Wechseln der Strümpfe und Schuhe, tägliches Baden der Füße, aber nur in lauwarmem Wasser von 22—26 Grad R., und dann Einpudern der Füße mit salicylsaurem Fußpulver. Gegen geringeren Fußschweiß hilft schon Einstreuen einer Mischung von etwas Mehl, Stärke und Mandelkleie mit doppelt so viel pulverisirtem Weinstein in die Strümpfe. — Bei Märschen verhindert das Bestreichen der Füße mit Eiweiß das Brennen und stellt sogar bei Wunddruck die Marschfähigkeit wieder her. — Gegen übermäßige Fettigkeit der Gesichts- und Kopfhaut hilft öfteres Waschen mit Seifenspiritus. Oefteres Waschen der Kopfhaut mit spirituösen kosmetischen Mitteln, z. B. mit einer Mischung von Chininlösung, Spiritus und Provenceröl, ist sehr gut für die Kopfhaut und verhindert das Haarausgehen. — Gegen rothe Hände hilft allabendliches Waschen mit einer Tannin Glycerin-Auflösung; gegen Unreinlichkeiten (Finnen 2c.) im Gesicht Kummerfeld'sches Wasser; gegen gelbe Gesichtsflecken das Betupfen mit Sublimatauflösung. — Brauner Hals wird weiß, wenn man ihn mit 2 Loth Benzoetinktur in 1 Quart Wasser, mit Zuthat von ein wenig ätherischem Oel, eine Zeit lang allabendlich wäscht.

— (Die schreckliche, die engagementslose Zeit.) Mehr als die Hälfte des Schauspielerstandes ist in diesen Monaten ohne Beschäftigung und ohne Verdienst. Die meisten bringen ihre Zeit damit zu, sich den Bart wachsen zu lassen und ihre meist geringen Ersparnisse aufzuzehren. Manche Künstler greifen zu ihrem früheren bürgerlichen Beruf. So ist uns ein eleganter Salonliebhaber bekannt, der gegenwärtig in „Maschinenöl" die böhmischen Manufakturstädte „abklappert" und das in einem Theater-Blatt" abgedruckte Inserat: „Briefe und Sendungen treffen mich bis 30. September Schwimmschule in Waydhofen an der Ybs" verräth, daß der Inserent, ein namenloser Schauspieler, dort eine Stellung als — Schwimmlehrer gefunden hat. Seine Kollegen werden nicht anstehen, zu behaupten, daß er auch im Winter „schwimmt". Am Ende ist auch ein derartiges Pöstchen einer „künstlerischen Position" an irgend einem Sommer-Theater vorzuziehen, wo ja meistens nur recht geringe Gagen gezahlt werden. Glücklicherweise stehen die Sommer-Theater gewöhnlich mit einem Restaurations-Unternehmen in Verbindung und den Künstlern ist wenigstens eine ausreichende Naturalverpflegung gesichert. Daß und wie sich die Künstler zu helfen wissen, beweist eine drastische uns in diesen Tagen brieflich mitgetheilte Thatsache: „Unsere Verhältnisse", schreibt der an einer rheinischen Sommerbühne Engagirte an einen Freund, „sind natürlich nicht die glänzendsten, es ist theuer hier und die Gagen sind klein. Zum Glück bemerkten wir eines Abends, daß sich hinter der Bühne, durch einen übersteigbaren Zaun getrennt, ein großer Obstgarten befindet. Natürlich können wir den Kirschen und Aprikosen erst bei eintretender Dunkelheit, das ist etwa um 9 Uhr, zu Leibe gehen, also während des Theaters oder der Zwischenakte. Neulich spielten wir „Hamlet" und im Zwischenakte kletterten der König, Polonius, der Dänenprinz, Rosenkranz, Horatio und meine Wenigkeit (Güldenstern) hinüber und der ganze dänische Hof saß in den Kirschenbäumen. Es war ein Schauspiel, wie es Shakespeare gewiß nicht geahnt hat. Aber das Obst ist großartig."

— Aus **Karlsberg** unter der Heuscheuer wird der „Neuen Geb.-Ztg" Folgendes gemeldet: Am 28. Juni, um 9 Uhr Vormittags, wurde unter dem Donner der auf der Heuscheuer aufgestellten „Kanone" nachstehendes Telegramm abgelassen:

„An Se. Maj. den Kaiser. Bad Ems. Heute vor 70 Jahren standen Ew. Majestät an der Seite des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. während des Waffenstillstandes 1813 auf der Heuscheuer, welches eine Inschrift auf dem Felsen des Großvaterstuhles, sowie das Fremdenbuch nachweist. In tiefster Ehrfurcht und Unterthanentreue bitten wir, Ew. Majestät an dieses Jubiläum erinnern zu dürfen. Clemens Stiebler, Restaurateur, und Familie."

Schon um 3 Uhr Nachmittags langte folgende Antwort an:

„Ems, 28 Juni, 1 Uhr 50 Min. Nachmittags. Restaurateur Stiebler, Heuscheuer. Se. Maj. lassen für die Erinnerung an den Besuch im Jahre 1813, dessen Allerhöchst dieselben sehr wohl gedenken, bestens danken. Im Allerhöchsten Auftrage: v. Wilmowski, Geb. Kabinetsrath."

Telegraphische Depeschen.

Neuwied, 5. Juli. Als die Königin von Rumänien, die Prinzessin Heinrich der Niederlande, und der Fürst und die Fürstin von Wied gestern nach Koblenz fuhren, um der Kaiserin einen Besuch abzustatten, wurden die Lakaien von der Equipage durch einen Blitz, der während eines schweren Gewitters in einen Baum schlug, heruntergeschleudert, ohne jedoch erhebliche Verletzungen zu erhalten; die hohen Herrschaften blieben unverletzt.

Wien, 5. Juli. Die „Politische Korrespondenz" schreibt:

Obschon eine imminente Gefahr für die Verschleppung der Cholera nach den Gegenden Oesterreichs vorerst nicht vorhanden ist, so hat die Regierung dennoch eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln angeordnet und den Behörden, sowie der Bevölkerung zur strengen Nachachtung empfohlen. Die egyptischen Provenienzen, sowie die Reisenden werden in den österreichisch-ungarischen Hafenorten einem in den Sanitäts-Reglements vorgezeichneten kontumazärztlichen Verfahren unterzogen und die choleraverdächtigen Effekten gereinigt und desinfizirt. Die Eisenbahn Verwaltungen sind verpflichtet, auf die reichhaltige Reinhaltung der Wartesäle, Restaurationen, Aborte u. s. w. zu achten. Ein Zirkularerlaß an die einzelnen Landesbehörden ordnet die sofortige telegraphische Anzeige der etwaigen bedenklichen Erkrankungsfälle an, die größeren Ortsgemeinden sind angehalten, für die rechtzeitige Beschaffung von Unterkunftsräumen, die Reinigung und Entfernung der Fäulnißherde, die sanitäre Ueberwachung der Gasthöfe, Herbergen und Massenquartiere durch einzusetzende Sanitäts-Kommissionen Vorsorge zu treffen. Mit der ungarischen und der Landesregierung von Serajewo wird über die in Ausführung begriffenen oder noch nöthigen Vorkehrungen eine gegenseitige Verständigung hergestellt, wie auch dafür gesorgt ist, daß die Maßnahmen anderer Staaten gegen die Cholera sofort bekannt gegeben werden.

Prag, 5. Juli. Der Landtag ist heute eröffnet worden. Der Oberstlandmarschall, Fürst Lobkowitz, betonte in der Eröffnungsrede, das Land erwarte von seinen Vertretern eine Milderung der bestehenden Gegensätze und eine Festigung des beide Nationalitäten seit Jahrhunderten engumschließenden Bandes. Die Erreichung dieses Zieles und die Wahrung resp. Wiederherstellung des nationalen Friedens sei nur durch beiderseitige weise Mäßigung und Selbstbeherrschung möglich. Der Marschall gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Session nicht aus einem unfruchtbaren Kampf, sondern aus friedlicher, gemeinsamer Arbeit bestehen werde und schloß endlich mit einem „Slava" und „Hoch" auf den Kaiser, worin die Versammlung begeistert einstimmte. Der Statthalter sagte in seiner Begrüßungsansprache an den Landtag, die von dem Oberstlandmarschall geäußerten Wünsche entsprächen den Intentionen der Regierung und seinen persönlichen Wünschen und Bestrebungen (Beifall). Der österreichische Patriotismus sei in diesem Hause jederzeit heimisch gewesen und bleibe es auch. Er hoffe zuversichtlich, daß die beiden Volksstämme trotz aller Schwierigkeiten zu friedlicher Arbeit und einträchtigem Zusammenwirken sich die Hände reichen, allen darauf gerichteten Bestrebungen werde er seine ganze Kraft weihen.

Nyiregyhaza, 5. Juli. Tisza-Eszlarer Prozeß. Gleich Vogel beklagen sich auch die beiden Eszlarer Bürger Groß und Klein, welche Smilovics im Eszlarer Gemeindehause in Folge seiner Mißhandlung als diejenigen bezeichnet hatte, die ihm die Leiche übergeben hätten, über die Behandlung, welche ihnen von dem Untersuchungsrichter, dem Sicherheitskommissar und deren Organen zu Theil wurde. Beide Angeklagten glauben, nur deswegen in die Affaire verwickelt worden zu sein, weil sie geschäftliche Differenzen mit dem Abgeordneten Onody hätten. Die Flösser, welche die Fahrt mit Herschko und Mathey mitmachten, erklären, Nichts bemerkt zu haben, woraus sie auf einen Leichentransport hätten schließen können. Mathey bleibt bei seinen früheren Aussagen, verwickelt sich aber in Widersprüche.

Paris, 5. Juli. Privatnachrichten aus Frohsdorf zufolge hat sich der Zustand des Grafen von Chambord verschlimmert, die Schmerzen haben sich vermehrt.

Paris, 5. Juli. Die Suezkanal-Gesellschaft versendet folgendes Kommunique:

Nachdem die Grundlagen für eine Verständigung zwischen der Suezkanal-Gesellschaft und der englischen Regierung festgesetzt sind, begiebt sich Lesseps auf Wunsch der Letzteren heute Abend nach London, um die Verständigung perfekt zu machen.

London, 5. Juli. Der Herzog von Marlborough ist gestorben.

London, 5. Juli. Im Unterhause theilte der Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice mit, daß bei dem Bombardement von Tamatave und Najunka englische Unterthanen nicht um's Leben gekommen wären, wohl aber Eigenthum eingebüßt hätten. Für den Fall, daß es nöthig werden sollte, würde das Schiff „Briton" von Zanzibar nach Madagaskar beordert werden. Bezüglich der zwischen Frankreich und China bestehenden Differenz erklärte Lord Fitzmaurice, daß die englische Regierung den beiden Staaten ihre Vermittelung bisher nicht angeboten habe. Lord Gladstone zeigte an, Colvin werde Baring in Indien ersetzen, der Letztere übernehme indeß nicht die Funktionen eines finanziellen Beirathes des Khedive. Unterstaatssekretär Croß bestätigte, daß bis zum 23. Mai kein Cholerafall zu Salem in Ostindien vorgekommen wäre.

Petersburg, 5. Juli. In Friedrichstadt (Kurland) sind gestern Nachmittag durch eine Feuersbrunst gegen funfzig Gebäude, darunter auch das Postamt, zerstört worden. Zweitausend Pud Flachs verbrannten. Menschen-Verluste sind nicht zu beklagen.

Alexandrien, 5. Juli. Gestern hatte Damietta 116, Shirbin 6 und Mansurah 47 Todesfälle durch die Cholera. In Alexandrien scheint ein Fall vorgekommen zu sein. Die Handhabung des Sanitäts-Kordons ist jetzt sehr streng. Die Sanitäts-Kommission hofft die Krankheit lokalisiren zu können. Bis jetzt hat die Seuche 1116 Opfer gefordert, unter denen sich fast gar keine Europäer befinden.

Das wahre Glück.

Roman von
Heinrich Köhler.

19)

Es war ein milder Frühlingshauch an einem Tage im April, der durch die geöffnete Balkonthür in einen reich ausgestatteten Salon wehte und den, der sich darin aufhielt, an die Oeffnung lockte, um den balsamischen linden Frühlingsgruß mit vollen Zügen zu genießen. Es war Egon, der nun schon seit über einen Monat mit seiner jungen Frau diese luxuriös ausgestattete Wohnung bewohnte, in der der Reichthum der Schwiegereltern es an nichts hatte fehlen lassen, was zum Komfort und zur Repräsentation eines vornehmen Hauses erforderlich scheint. Die Sonnenstrahlen spielten auf den seidenen Polstern, den kostbarsten Tapeten — heiter — sonnig — sorglos Alles ringsum, nur die nachdenkliche Miene des jungen Ehemannes und Offiziers wollte als für einen solchen nicht recht passend erscheinen. Zwar hatte in den großen blauen Augen immer ein gewisses melancholisches Träumen gelegen; aber dürfte man nicht mit Recht annehmen, daß der Besitz eines schönen, anmuthigen, geliebten jungen Weibes ein solches in heitere Sonnenblicke umzuwandeln im Stande sein müsse? Er war einige Male im Salon auf- und abgegangen und dann an der geöffneten Balkonthüre stehen geblieben, durch die das Geräusch der Straße drang — so stand er in Sinnen verloren und blickte hinaus in die sonnenstrahlendurchflimmerte Luft.

Er bemerkte es nicht, daß die Portière zurückgeschlagen wurde und eine weibliche Person in's Zimmer trat, er wurde erst aufmerksam, als ein weicher Arm sich auf seine Schulter legte und Melaniens schöne Gestalt sich an ihn schmiegte.

„Nun, mein Freund, immer so ernst?“ sagte sie mit halb zärtlichem, halb vorwurfsvollem Tone.

Die schwarzen Augen blickten noch immer so heiß wie früher, und der türkische Schlafrock verhüllte die weichen Formen nur, wie es schien, um sie desto plastischer abzuzeichnen. Es war ein verführerisch schönes Weib, wie die Phantasie sich die Bewohnerin des Venusberges denken mag, die den minnesuchenden Ritter Tannhäuser in ihre süß-qualvollen Fesseln geschlagen.

Egon zuckte mit den Achseln.

„Du weißt, es ist nun einmal so meine Natur“, antwortete er.

„Ja, ich weiß“, sagte die schöne Frau mit einem leisen Seufzer, „daß alle meine Versuche, Dich anders zu stimmen, nichts nützen. Du verharrst in Deiner ruhigen, gleichmäßigen Stimmung, die ich nicht verstehe, weil mein Naturell ein ganz anderes ist, und von der Du doch behauptest daß sie mit der Liebe vereinbar ist.

„Und sollte sie denn das nicht sein?“ sagte Egon.

„Nein, nein — nach meiner Auffassung nicht! Und wenn sie es wäre — in welcher Weise Du das sagst! Du würdigst mich dabei ja kaum eines Blickes.“

Er sah ihr in's Gesicht und ein Lächeln glitt über seine Züge, das aber etwas Melancholisches hatte.

„Du mußt mich doch schon einigermaßen kennen, Melanie“, sagte er; „hast Du noch nichts von dem Strohfeuer der Leidenschaft gehört? Die Leidenschaft ist nicht von Dauer, laß mich also wie ich bin.“

„Ja, so sagt Ihr ruhigen, kühlen Naturen, denen nie das heiße Empfinden des Herzens und des Blutes mit Eurem trefflichen Verstande durchgeht, weil — weil eben kein warmes Blut in Euren Adern rinnt. Strohfeuer der Leidenschaft — ich kann mir keine Liebe denken ohne Leidenschaft, keine Halbheit, und die Frau, deren Lebensinhalt nur die Liebe ist, muß sich ganz und voll geben, wo sie sich dem Manne zuneigt, wenn sie glücklich sein soll. Aber Ihr Männer zersplittert durch Eure vielseitigen Liebhabereien und Geschäfte Eure Empfindungen und seid so nicht eines vollen, ganzen Gefühles fähig.“

„Das trifft doch nur bei der Minderzahl zu, die meisten Männer machen die Liebe ebenfalls zum Mittelpunkt ihres Lebens, und die Sorge für ihre Familie ist nur das Triebrad, das sie zu ihren Geschäften drängt.“

„Aber Du, Egon“, sagte die schöne Frau in vorwurfsvollem, durch den schmeichelnden Klang gemildertem Tone. „Du gehörst zu den Männern, die durch ihre Talente sich zersplittern — Du bist so sehr Künstler, daß Du in der Liebe nicht vollständig aufgehen kannst.“

Sie blickte ihm mit den schwarzen, brennenden Augen in's Gesicht und schmiegte sich eng an ihn. Er suchte ihrem Blick auszuweichen und legte leicht seinen Arm um ihre Gestalt.

„Närrchen“ — sagte er, „Du quälst Dich und mich unnütz. Wir menschlichen Naturen sind zwar aus demselben Material gebildet, aber verschiedenen Temperamenten unterworfen. Du kennst doch das Sprichwort: Les extremes se touchent — so gleichen sich denn auch bei uns die Gegensätze aus und bilden ein harmonisches Ganze.“

Melanie trat mit einer ungeduldigen Bewegung zurück und dann auf den Balkon hinaus, wo sie sich in kokett-graziöser Haltung gegen die Balustrade lehnte. Egon war ebenfalls hinausgetreten und blickte auf die Straße hinab.

„Es ist hier doch entsetzlich langweilig“, sagte Melanie nach kurzer Pause mit einem leichten Gähnen.

„Wenn Du Dich langweilst, so können wir ja eine Promenade machen; ich stehe Dir zu Diensten.“

„Ach, das ist auch kein besonderer Zeitvertreib, man begegnet ja kaum einem anständigen Menschen! Alles Leute, die ihren Geschäften nachjagen — Handwerker, Arbeiter —“

„Aber Melanie!“

„Nun ja — es ist so! Wie ganz anders ist es in der Residenz!“

„Wir werden in einigen Monaten auf Reisen gehen, meinetwegen nach Paris, wo Du so gern hin willst.“

„Ja — ja — ich wollte, es wäre schon die Zeit dazu da!“

„Später gehst Du im Winter einige Zeit zu Deinen Eltern nach der Hauptstadt.“

„Aber jetzt?“

„Nun, augenblicklich“, sagte Egon lächelnd, „schlage ich Dir vor, Toilette zu machen, dann wollen wir zu Onkel Greiner gehen, dem wir längst einen Besuch schuldig sind.“

„Zu Onkel Greiner? nein, ich danke! Ich möchte den guten Mann nicht in seiner Bequemlichkeit stören, die er über Alles liebt, und Tante Fra[nziska] ist nun schon ganz und gar meine Freundin n[icht]. Sie fragt mich jedesmal nach der Wirthschaft, ob die Köchin ihre Sache gut versteht, ob ich ih[r] auch gehörig auf die Finger sehe, daß sie nichts unnütz verbraucht, und was dergleichen mehr ist. Ich glaube, sie muthet mir zu, daß ich selbst mit Hand anlegen soll — am Ende gar die rußigen Kochtöpfe berühren,“ Sie lachte hell und lustig auf. „Ich kochen — mit diesen Händen!“

Sie streckte mit einer graziösen Bewegung ihm die schönen Hände entgegen und die Aermel des Kleides fielen weit von den vollen, blendend weißen Armen zurück.

Egon nahm die weichen Hände in die seinen und drückte sie galant an die Lippen.

„Tante Franziska faßt allerdings den Beruf der Frau nur von der materiellsten Seite auf, und ich begreife es wohl, daß Du diese hübschen Hände nicht verderben möchtest; aber der Onkel ist ein guter Mann, freilich schwach — sehr schwach“ — er seufzte leise — „und ich möchte ihn nicht kränken. Wenn Dir jedoch der Besuch zu unangenehm ist, dann werde ich allein gehen und Dich entschuldigen.“

„Was Du doch für ein gefälliger Gatte bist!“ sagte Melanie, indem sie ihm schmeichelnd mit der Hand über die Wange fuhr; „aber noch schöner wäre es, wenn Du gar nicht fortgingest.“ Sie drückte ihr Gesicht an seine Wange und flüsterte an seinem Ohre: „Bleibe bei mir, Süßer — auf meinem Zimmer ist's so traulich.“

Egon machte sich sanft von Melanie los.

„Ich habe auch noch einen anderen Ausgang zu machen“, bemerkte er, „Du mußt mich wirklich jetzt entschuldigen.“

„Nun denn, wenn nichts Dich halten kann, so gehe“, sagte sie schmollend, „ich habe einen sehr interessanten Roman aus dem Französischen daliegen, mit dem werde ich mir die Zeit vertreiben. Adieu!“

Er begleitete sie bis an die Portière und ließ sie hindurch, dann steckte sie noch einmal den Kopf hindurch.

„Apropos, Egon — wie wäre es, wenn Du wieder einige Deiner Kameraden zu uns einlüdest,

Berlin, 5. Juli 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,10 G
Consolidirte Anleihe	4	103,75 bz
do. do. 1876.	4	102 10 bz B
Staats-Anleihe	3½	101,30 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,70 bz
do. do.	5	10 ,50 bz B
Berliner	4½	108,70 bz
do.	4	104,20 bz
Central-Landschaftl.	3½	102,00 bz
Kur- und Neumärk.	3½	96,20 bz
do. neue	4	93,25 bz
do.	4½	101,90 B
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	92,75 bz
do.	4	101,90 B
do.	4½	—,—
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	101,40 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	93,00 bz B
do. do.	4	101,90 G
do. do.	4	101,10 G
do. do. 2. S.	4½	101,30 G
Ostpreußische	3½	93,40 G
do.	4	101,50 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4½	101,00 G
Pommersche	4	101,25 B
Posensche	4	101,50 G
Preußische	4	101,10 bz
Schlesische	4	101,25 B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	147,50 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	298,25 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,00 B
do. 35-fl.-Loose	—	231 50 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	132,50 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	—,—
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,25 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,75 G
do. do. do. 2. Em.	5	114,90 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	189,00 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184,00 B
Meininger Loose	—	—,—
do. Präm.-Pfdbr.	4	—,—
Oldenburger Loose pr. St.	3	147,50 G

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,70 bz
do. Papier-Rente	4 1/5	66,80 G
do. Silber-Rente	4 2/5	67,70 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	316,75 bz
do. 1860-Loose	5	121,70 bz
do. 1864-Loose	—	316,00 bz G
Ungar. Goldrente	6	102,60 bz G
Russ. Boden-Credit	5	84,90 B
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,20
do. do. v. 1872	5	87,20
do. do. v. 1873	5	87,20
do. Anleihe v. 1875	4½	79,75
do. do. v. 1877	5	94,10

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	234,75 bz
Bergisch-Märkische	5	4	27 20 G
Berlin-Dresden	3½	4	20 70 bz G
Berlin-Hamburg	3½	4	375,00 bz G
Berlin-Stettin	0	4½	118,75 G
Breslau-Schw.-Freib.	14 2/3	4	117,70 bz G
Cöln-Minden	4 5/8	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4 3/4	4	34,75 bz G
Märkisch-Posen	0	4	39,25 G
Niederschles.-Märk.	0	5	100,80 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	270,20 bz G
do. La. B.	4	4	193,60 bz G
Ostpr. Südbahn	10 4/5	4	118,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	10 [illegible]/5	6	191,80 bz
Rheinische	0	4	164,75 bz G
do. La. B. St. g.	9	4	101 10 bz
Stargard-Posen	6½	4	103,50 bz
Thüringer	5	4	213,90 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	30,00 bz G
Ludwigh.-Berbach	4½	4	206,10 G
Mainz-Ludwigsb.	0	4	105,25 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	213,25 bz
Werrabahn	4	4	104,90 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	143,25 bz
Franz-Josephbahn	5	4	84,20 bz
Gal. Carl-Ludw. Bahn	4	6½	129,40 B
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	122,00 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	62,10 G
Oesterr. Franz-S.	7	4	561,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	345,00 bz
do. do. La. B.	4½	3	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,20 G
Russische Staatsbahn	4½	5	128,50 G
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	214,50 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	49,25 bz G
Breslau-Warschau	3½	5	81,70 bz G
Halle-Sorau-Guben	1½	5	111,30 bz G
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt. B.	5	5	89,10 G
Marb.-Mlawca	5	5	115,00 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	97,20 bz B
Oberlausitzer	5	5	79,25 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	4	116,00 bz G
Posen-Creutzb.	2½	5	99,30 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	190,40 bz G
Saalbahn	0	5	92,50 bz G
Tilsit-Insterburger	5	5	99,00 B
Weimar-Gera	5	5	58,00 bz G

Eis. Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	94,25 bz
do. do. La. C.	3½	94,00 bz G
Berlin-Anhalter	4½	102 90 bz
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,90 G
Berlin-Hamburger	4	100,90 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,10 B
do. La. D. neue	4½	103,30 bz
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,10 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101,10 B
Bresl. Schw.-Freib. La J.	4½	102,90 bz G
do. La. K.	4½	102,90 bz G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,00 bz
do. La. C.	4½	103 00 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	104,80 bz
do. Leipzig La. A.	4½	105,50 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105 60 B
do. Em. v. 1880	4½	103,90 B
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,90 G
Rechte Oderufer	4½	103,00 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 bz G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 bz G
Thüringer 4. Serie	4½	103,00 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84, 0 bz B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,60 bz
3. S.	5	103,40 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	82,90 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	87,00 bz B
do. 1872	5	87,00 bz B
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	387,50 B
do. do. 1874 gar.	3	380,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	373,90 B
do. Franz-Staatsbahn	3	105,20 G
do. do. 2. Em.	5	105,20 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	87,50 B
Schwz. Centr.- u. Nordostb.	4½	103,25 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	296,75 G
do. do. neue	5	[illegible] G
Baltische	5	—,—
Brest-Grajewo	5	90,50 B
Charkow-Asow, gar.	5	—,—
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	93,70 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	83,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,40 bz
do. Oblig.	5	83,75 G
Kursk-Charkow, gar.	5	93,10 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84,60 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,10
Mosco-Rjäsan gar.	5	—,—
do.-Smolesk. gar.	5	94,80
Orel-Griasy, gar.	5	80,00 bz B
Rjösan-Kozlow gar.	5	101,75 bz B
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,60 G
Rybinsk-Bologaye	5	80,00
Schuia-Iwanowa, gar.	5	93,25
Warschau-Terespol, gar.	5	95,40
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,40
do. 3. Em.	5	101,70
do. 4. Em.	5	100,70
do. 5. Em.	5	100,00
Zarskoe-Selo	5	67,80 B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,25 bz B
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,40 bz B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,10 G
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,00 bz B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	110,25 G
do. do. 2.	4½	101,75 bz G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	101,40 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	110,00 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,00 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,60 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	102,50 B
Pr. B. Hp. B. unkd. (rz. 110)	4½	110,70 bz
do. do. (rz. 100)	5	101,00 B
do. do. (rz. 115)	5	103,80 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	4	115 00 G
do. do. (rz. 100)	5	109,25 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,70 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,50 B
do. do. do.	5	107,40 B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	101,70 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bz B
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101,75 B
do. do. do. do.	5	100,50 B
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	74,60 bz
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	138,25 G
do. Hand.-Verein	5½	4	75,00 bz G
do. Makler-Verein	17	4	105,25 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	152,00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	91,00 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	114,50 G
Darmstädter Bank	9½	4	156,00 bz G
do. Zettelbank	5 1/6	4	112,25 B
Deutsche Bank	10	4	151,00 bz G
Disconto-Com.	10	4	199,60 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	72,70
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	163,50 bz
do. Disconto	8	4	106,50 B
Lübecker Bank	5	4	100,20 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,30 G
Magdeb. Privat-Bank	5 4/5	4	118,75 bz B
Mecklenburger Hypothek.	5	4	95,25 G
Meininger Credit-Bank	0	4	95,90 bz
do. Hypothekenbnk.	4½	4	93,00 B
Norddeutsche Bank	10	4	157,00 G
do. Grundcredit	0	4	45,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15 3/5	4	107,75 bz G
do. Intern. Bank	12 4/5	4	87,25 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	44,40 bz G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	121,00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6 1/6	4	108,90 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	126,00 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	91,00 bz G
Reichsbank	6	4	150 00 bz G
Rostocker Bank	4 2/3	4	100,00 B
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	91,50 bz G
Schles. Bankverein	6	4	110,00 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,80 G
Weimarische Bank	5	4	89,50 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	139,56 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	64,75 bz G
Unter den Linden	0	4	9,50 B
Bazar	7½	4	—,—
Brauereiges. Ahrens	2½	4	72,90 bz
Böhmisches	9	4	148,00 bz
Bock	8	4	64,00 bz G
Landree	9½	4	—,—
Patzenhofer	9	4	250,00 bz G
Tivoli	8	4	85,10 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	110,40
Egestorffer Salinen	5½	4	107,40 B
Immobilien	5	4	87,50 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	99,60 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	146,00 bz G
do. Egells	—	4	1,90 bz
do. Freund	8	4	15,20 bz
do. Hartmann	3½	4	151,60 bz G
do. Schwarzkopff	0	4	142,00 bz G
do. Stettiner	0	4	14,50 bz G
do. Wöblert	4	4	0,50 bz
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	106,40 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	176 75 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	195,90 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	59,00
Viehmarkt	4	4	20,00 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	93,60
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	104,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	152,00 bz G
Cölner Bergwerk	7½	4	123,25 B B
Donnersmarckhütte	4	4	67,50 bz
Dortmunder Union	4	4	—,—
Duxer Kohlenver.	6	4	34,00 B
Gelsenkirchener	3½	4	123,90 bz
Harpener Bergbau	3½	—	117,00 bz B
Hibernia	6½	4	93,30 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	133,00 bz
König Wilhelm	0	4	34 25 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	48,60 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	102,50 bz
Stolberger Zink Hütten	7	4	26,90 bz
do. do. St.-P	8	4	88,60 G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	57,50 bz G
Warstein. Gruben	0	4	8 00 G
Westfälische Union	—	4	10,00

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 5.

Amsterdam 3 Tage	5	168,00 bz
do. 2 Monat	—	167,75 bz
London 8 Tage	5	20,48 bz
do. 3 Monat	—	20,32 bz
Paris 8 Tage	3	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,65 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,00 bz
do. 2 Monat	—	80,55 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,55 bz
do. 2 Monat	—	169,55 bz
Petersburg 3 Wochen	6	197,60 bz
do. 3 Monat	—	196,30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,28 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	13,94 G
Englische Banknoten	20,48 bz
Französische Banknoten	—,—
Oesterreich. Banknoten	170,90 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	198,25 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4 3/4
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl. A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3 1/5	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16 2/3	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 5. Juli. Wetter: heiß. Temp. + 20° R. Barom. 28" 6"'. Wind W.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß 180—192, geringer u. feuchter 162—178 bez., per Juli 191 bez., per Juli-August 191—190 bez., per September-Oktober 192—191,5 bez., per Oktober-November 193—192,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 135—140, geringer mit Geruch 130—134, per Juli 142—141—141,5 bez., per Juli-August 141—140,5 bez., per September-Oktober 144—143,5 bez., per Oktober-November 145 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer behauptet, per 1000 Klgr. loko pomm. 124—137.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. per September-Oktober 286 nom.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 67 B., per Juli 64 B., per August 61,5 Bf., per September-Oktober 60,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,7 bez., per Juli 56,5 B. u. G., per Juli-August do., per August-September 56,8 bez., per September-Oktober 54,4 B. u. G., per Oktober-November 52,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,70 tr. bez.

Entbindungs-Anzeige.

Die Geburt eines derben Jungen zeigen an

Eduard Lange

und Frau **Christine**, geb. **Buchholz**,
Stettin, Splittstraße 3,
„Restaurant Fürst Bismark“.

Bekanntmachung.

An unserer Anstalt ist die Stelle der Oberköchin zum 1. Oktober d. J. anderweit zu besetzen. Gehalt jährlich **800** ℳ und freie Station. Erfahrene und womöglich mit der Milchwirthschaft vertraute Personen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre Meldungen unter Beifügung von Attesten über Befähigung und bisherige Führung innerhalb 14 Tagen bei uns einzureichen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Eberswalde bei Berlin, den 3. Juli 1883.
Direktion der Landirrenanstalt.

damit wir etwas mehr Unterhaltung und Leben im Hause haben! Vergiß auch Doktor Streber nicht, er weiß so amüsant zu plaudern."

„Ich bin nicht sehr für diese Gesellschaften — aber wenn Du es wünschest —"

„Ja — ich bitte!"

„So werde ich nach dem Kasino mit herangehen."

„Das ist sehr liebenswürdig von Dir. Adieu mon cher ami!"

Sie warf ihm eine Kußhand zu und verschwand dann hinter dem Vorhang.

Egon ging nach seinem Zimmer, nahm Mütze und Degen und begab sich auf die Straße, wo er den Weg nach dem Hause des Rentiers Greiner einschlug. Es war ihm eigentlich gar nicht unangenehm, daß Melanie ihre Begleitung bei diesem Besuche abgeschlagen hatte, theilweise weil ihr Wesen wirklich sehr wenig zu dem der Tante paßte und beide sich immer in gegenseitigen Schraubereien ergingen, die Melanie ihrerseits freilich in graziöse, neckende Form zu kleiden wußte, und dann noch aus einem anderen Grunde, den er sich jedoch nicht klar zu machen wünschte. Es war ihm peinlich durch alle Nerven gezuckt, als Melanie neulich sich an das Instrument, an dem er so oft mit Sally sich in die herrlichen Tonschöpfungen großer Meister versenkt, gesetzt und nach ihrer Art auf die Tasten losgeschlagen hatte, um irgend eine wilde Tanzweise oder Stellen aus Offenbach'schen Operetten, mit vielen falschen Tönen vermischt, zu spielen. Es waren eben weniger die Menschen — Tante Franziska war ihm ebenfalls nicht sympathisch — die ihn nach dem wohlbekannten Hause zogen, es waren die trauten Erinnerungen, die mit diesen Räumen verknüpft waren, Erinnerungen, die er zwar nicht in deutlichen Umrissen heraufzubeschwören den Muth hatte, denn er hätte dies ja für einen Verstoß gegen die übernommenen Pflichten halten müssen, die aber doch in seinem Innern fortlebten als Heiligthümer, als Talisman gegen die Eumeniden seiner Brust und doch wieder vielleicht nur mit diesen sich verbindend.

Sally war mit ihrem Gatten vor ungefähr einem Monat von ihrer Hochzeitsreise zurückgekehrt, bald nach der Hochzeit Egon's mit Melanie, die natürlich bei den Eltern in der Residenz stattgefunden hatte und nach der er unmittelbar seine Uebersiedelung nach der Garnisonstadt ins Werk gesetzt. Wegen der ungünstigen Jahreszeit hatte das Paar auf eine Hochzeitsreise verzichtet und Egon seine junge Frau durch die Aussicht auf einen längeren Ausflug im Sommer vertröstet. Die beiden jungen Paare hatten sich nur ein paarmal gesehen. Fels hatte mit seiner Gattin nach der Rückkunft bei Egon eine Visite gemacht, die von diesem und Melanie erwiedert worden war, dann war man noch einmal an dritter Stelle und dann bei einer Gesellschaft im Fels'schen Hause zusammengetroffen. Die Naturen Sally's und Melanie's waren zu verschiedenartige, um ein inniges Verhältniß zwischen ihnen aufkommen zu lassen, und die Antipathie zwischen Fels und Egon zu ausgesprochen, als daß von dieser Seite eine wärmere Hinneigung hätte stattfinden können. Wie wäre dies unter den obwaltenden Verhältnissen auch nur denkbar gewesen!

Es war auffallend, welche Veränderung in dem Wesen Sally's die Reise hervorgebracht. Zwar hatte sie schon in der letzten Zeit vor ihrer Verheirathung etwas von ihrer Harmlosigkeit und Naivetät verloren, der ernste, sinnige Zug, der unter denselben verborgen gelegen, war schon damals zu Tage getreten, aber diese letzten zwei Monate hatten aus dem Kinde ein Weib gemacht, ein Weib in der tiefsinnigsternstesten Bedeutung. Um die kindlich-jugendlich schöne Erscheinung lag eine Würde, eine Hoheit, ein Hauch tiefinnerlich-edler Weiblichkeit, wie er mit ihrem Alter kaum vereinbar schien. Man sah sie nur selten lächeln, hörte kein scherzendes Wort aus ihrem Munde, ihr freundlich-ernstes Wesen blieb sich immer gleich. So erschien sie wenigstens im größeren Kreise. Aber in den tief[...] blauen Augen lag ein eigenthümlich feuchter Glanz; wenn die dunkeln Wimpern sich einmal voll aufschlugen, lag die Seele eines tiefempfindenden, früh[...] reifen Weibes und doch auch wieder der fragende Blick des Kindes darin. Alles in Allem eine Rein[...]heit und Würde, die unwillkürlich Respekt und Ver[...]ehrung einflößen mußte.

Egon hatte sie in ihrem Verkehr mit Fels [...]obachtet und auch da dieselbe ruhige, freundli[...] ernste Würde bei ihr gefunden. Sie kam ihm [...] entgegen, aber sie floh ihn auch nicht, die Passivi[...] die in ihrem ganzen Wesen lag, beobachtete sie [...] ihm, gerade wohl ihm gegenüber. Es wäre über[...]haupt schwer gewesen, sich über ihr Verhältniß [...] einander ein Urtheil zu bilden. Fels war [...] viel zu stolze, reservirte Natur, als daß er vor [...] Welt mehr hätte zeigen sollen, als man eben [...] strenger Konvenienz vor der Welt sehen läßt — [...] ließ es nie an Höflichkeiten, an der Aufmerksam[...] fehlen, die man von einem jungen Ehemanne [...]langt, und Sally nahm dieselben als selbstverst[...]lich hin.

(Fortsetzung folgt.)